



Liebe Gemeinde,

„Scheiden tut weh“, sagt der Volksmund.

Abschiednehmen tut weh. Ganz besonders schwer fällt uns der Abschied, wenn ein Mensch gestorben ist, den wir lieb gehabt haben. Denn dann ist es ein Abschied für immer. Sie alle wissen es. Und in der vergangenen Woche haben es viele Familien aus unserer Gemeinde erneut erfahren müssen. Im Anschluss an diesen Gottesdienst gehen wir gemeinsam auf den Friedhof um all derer zu gedenken, die im vergangenen Jahr gestorben sind. Erinnerungen werden wieder wach. Der Abschied schmerzt – noch immer.

Doch nicht nur der Abschied im Angesicht des Todes schmerzt. Auch ein Abschied auf Zeit fällt uns oft schwer. Wie viele Tränen sind an Bahnhöfen und Flughäfen schon vergossen worden?

Immer wieder in unserem Leben sind wir gezwungen Abschied zu nehmen. Bei einem Umzug müssen wir uns von Nachbarn und Freunden verabschieden, von einer vertrauten Umgebung, von einer Wohnung, einem Haus, das uns zum Rückzugsort geworden ist. Auch der Beginn eines neuen Lebensabschnitts ist zugleich mit Abschiednehmen verbunden, z.B. wenn die Kinder von zu Hause fortziehen oder wenn, nach einem langen Arbeitsleben, der Ruhestand beginnt.

Immer wieder müssen wir Altes zurücklassen. Und zugleich stehen wir immer wieder vor neuen Herausforderungen.

Wie komme ich ohne den Menschen zurecht, den ich geliebt habe und der immer für mich da war?

Wird unsere Beziehung auch als Fernbeziehung funktionieren? Wie fülle ich meine Zeit, während ich allein bin und der/die, den ich liebe, woanders?

Werde ich neue Freunde finden? Mich nach dem Umzug in der neuen Umgebung einleben? Werden sich meine Wünsche und Hoffnungen, die mit dem Umzug verbunden sind, erfüllen?

Werde ich eine neue Aufgabe finden, jetzt, wo die Kinder, für die ich jahrelang da war, aus dem Haus sind?

Und wie schaut mein Alltag aus, wenn ich nicht mehr jeden Tag in die Arbeit gehen kann. Wer ersetzt den Kontakt mit den Kollegen? Wer und was füllt die freie Zeit, die auf einmal da ist?

Bei jedem Abschied müssen wir Liebes, Vertrautes und Gewohntes zurück lassen. Das tut weh. Und nicht selten kommt zum Schmerz des Abschieds Angst hinzu. Dann, wenn wir noch nicht genau wissen, was auf uns zukommt. Wenn die Zukunft noch unsicher und ungewiss ist.

Christi Himmelfahrt, das Fest das wir heute feiern, erzählt auch von einem Abschied. Von einem Abschied für immer. Doch so wie Lukas uns die Ereignisse von Christi Himmelfahrt erzählt herrscht bei den Jüngern kein Abschiedsschmerz. Sie trauern nicht wie wir darüber, dass ein gemeinsamer Lebensabschnitt zu Ende geht. Sie klagen nicht. Sie weinen nicht. Kein Wort hören wir von: Bitte bleibt doch. Geh doch nicht. Wir haben uns doch gerade erst von dem Schock deines Todes erholt und jetzt willst du uns schon wieder allein lassen – diesmal für immer?!

Kein Schmerz, keine Trauer, kein krampfhaftes Festhalten – stattdessen hören wir, dass die Jünger voller Freude waren. Denn sie „kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.“

Was löst diese Freude bei den Jüngern aus in einer Situation, in der wir traurig wären?

Es sind wohl zwei Dinge:

„Jesus führte seine Jünger hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.“

Diesmal kommt der Abschied für die Jünger nicht überraschend. Und ihr Leben, ihr weiterer Weg, ihre Zukunft stehen unter Gottes Segen. Das verändert für sie alles. Denn Jesus verlässt sie nicht einfach. Er segnet sie zuvor. Und der Evangelist Lukas erzählt uns ausdrücklich, dass Jesus nicht nach der Segnung entschwindet, sondern dass der Abschied geschieht während er seine Jünger segnet. D.h. die Jünger spüren unmittelbar, dass an die Stelle von Jesu sichtbarer jetzt seine unsichtbare Gegenwart tritt. Deswegen fühlen sich die Jünger nach Jesu Abschied und seinem Weggang nicht als Verlassene, sondern als Beschenkte und Beschirmte. Sie sind sich sicher: auch ihr zukünftiger Weg wird ein Weg mit Jesus sein. Diese Gewissheit, dass Jesus weiterhin bei ihnen ist, macht sie froh.

Und die Jünger bleiben zurück mit einer Aufgabe. Für sie gibt es keine Leere nach dem Abschied, keine Ungewissheit. Denn sie sollen die Botschaft Jesu zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern predigen. Diese Aufgabe, ihr Auftrag, macht das Abschiednehmen sicherlich leichter für die Jünger. Sie wissen: Jesus vertraut ihnen. Er hat sie gesegnet. Er ist bei ihnen. Er ist ihnen nahe, auch wenn sie ihn nicht mehr sehen können.

In diesem Sinn ist Himmelfahrt, das Fest des Abschieds, wirklich ein Fest der Freude. Denn in dem Moment, in dem Jesus sich von seinen Jüngern entfernt sprengt er zugleich alle Grenzen von Zeit und Raum. Er fuhr auf gen Himmel, das heißt: Christus wirkt fort an der Seite Gottes. Und da gibt es kein gestern, heute und morgen, kein hier und dort. Christus ist da. Nicht mehr nur für seine Jünger, denen er in Jerusalem und in Galiläa

erscheint. Himmelfahrt heißt: Christus ist für alle da, die ihn anrufen. Jetzt und allezeit. Hier und überall.

Christus ist da. Das ist die frohe Botschaft von Himmelfahrt. Mit dieser Botschaft kann das Fest des Abschieds zugleich unsere persönlichen Abschiede leichter machen. Denn es erinnert uns daran – besonders heute, wo wir uns am Friedhof so vieler schmerzhafter Abschiede bewusst werden, dass Gottes Segen mit uns ist. Auch an den schweren Übergängen zwischen Tod und Leben, Abschied und Neuanfang, Vergangenheit und Zukunft.

Die Jünger haben gespürt, als Jesus sie beim Abschied gesegnet hat, dass er da ist, auch wenn sie ihn nicht sehen. Er ist da, vielleicht sogar näher als zuvor.

Auch wir sind in seinem Namen gesegnet. Alle, die getauft sind. Damals – in unsere Taufe - hat Gott uns zugesagt, dass unser Leben unter seinem Segen steht und dass Jesus uns auf unseren Wegen begleitet. Das, was die Jünger beim Abschied gespürt haben, ist uns zugesprochen: Christus ist bei uns. Er ist da. Und deshalb brauchen wir keine Angst haben vor den Abschieden, die in unserem Leben auf uns zukommen, und auch nicht vor den Neubeginnen. Wir können voller Zuversicht und Freude in die Zukunft blicken, denn wir gehen diesen Weg mit Jesus, unter dem Segen unseres Gottes.

Christ Himmelfahrt ist aber nicht nur ein Fest das uns in unserem Glauben bestärkt und uns Zuversicht und Hoffnung schenken will.

Denn die Jünger wurden nicht nur gesegnet. Sie haben auch einen Auftrag bekommen. Sie sollen in Jesu Namen predigen oder um mit den Worten des Evangelisten Matthäus zu sprechen: Sie haben den Auftrag in alle Welt zu gehen, alle Völker zu Jüngern Jesu zu machen, sie zu taufen und zu lehren. „Fangt an und seid dafür Zeugen“, gibt Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg.

Was heißt das für uns als Jüngerinnen und Jünger, als Gemeinde, als Kirche Jesu Christi? „Fangt an!“ Sagt Jesus. Redet von eurem Glauben. Redet davon, was es heißt zu glauben. Redet davon, dass der Glaube frei macht. Redet davon, dass der Glaube verändert. Redet und erzählt anderen Menschen davon. Behaltet nicht für euch, was ihr erfahren und erlebt habt. Gebt es weiter.

Fangt an damit. Das ist die Aufgabe, die Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gibt. Das ist unsere Aufgabe, die wir, als Kirche, als Nachfolger, als Erben der Jünger übertragen bekommen haben.

Die Jünger sind zunächst ganz begeistert. Sie freuen sich. Sie spüren: Jesus ist mit ihnen. Vielleicht sind sie stolz, dass er ihnen diese Aufgabe übertragen hat. Voller Freude und Tatkraft wollen sie die Sache angehen.

Kennen sie das auch? Erst ist man ganz begeistert, ganz Feuer und Flamme von einer Sache, und dann stellen sich langsam Bedenken ein. Kann ich das? Bin dazu wirklich geeignet? Ich weiß eigentlich nicht, ob ich mich das traue? Hab ich eigentlich schon etwas mit Gott erlebt, von dem ich anderen erzählen könnte?

Den Jüngern geht es mit ihrem Auftrag offensichtlich nicht anders als uns. Denn im Bericht der Apostelgeschichte ist nicht mehr viel von der Freude und dem Elan der Jünger zu spüren. Statt auf die Straßen zu gehen und zu predigen sitzen sie in einem Hinterzimmer, dort, wo sie sich immer getroffen haben, und warten.

Fangt an! Redet von Jesus! Redet vom Glauben! Das sollen die Jünger. Das sollen wir. Warum fällt es uns nur so schwer? Warum ist es so schwer von etwas zu reden, an das man glaubt, von dem man überzeugt ist, von dem man weiß: es hat mein Leben verändert, es macht mein Leben reicher, freier und freudiger?

Wenn ein Wirt gut kocht oder der Fußballclub einen tollen Trainer hat, dann erzählen wir doch auch davon. Dann wollen wir doch auch die anderen überzeugen hinzugehen und es selbst auszuprobieren. Beim Glauben hingegen tun wir uns schwer.

Vielleicht hängt es damit zusammen, dass es unser Innerstes berührt. Denn wenn wir vom Glauben reden, reden wir zugleich von uns selbst. Wir müssen uns öffnen, anderen zeigen, was uns wichtig ist, woran unser Herz hängt, worüber wir uns freuen und vor was wir Angst haben Und das kostet Überwindung.

Lange sitzen die Jünger zusammen, bis sie die Kraft haben, diesen Schritt zu gehen. Raus aus der Sicherheit der eigenen Mauern. Sie fangen an. Sie setzen sich Spott und Kritik aus. Sie haben das Vertrauen, dass Jesus bei dieser Aufgabe mit ihnen ist. Dass sie schaffen, was ihnen zugetraut und zugemutet ist.

Fangt an! Christi Himmelfahrt erinnert uns, führt uns vor Augen, dass auch uns dieser Auftrag gilt. Auch wenn wir uns schwer tun. Auch wenn es uns peinlich ist über etwas so persönliches wie den Glauben zu reden.

Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Fangt an in Jerusalem.“ Das heißt für uns: Fangt an hier in Neukirchen. Dieses „Fangt an“ ist die Aufforderung und die Frage an uns als Gemeinde: Wie können wir den Menschen bei uns am Ort zeigen, dass Jesus unser Leben verändert. Wie können wir zeigen, dass Gottes Segen mit uns ist. Wie können wir weitergeben, dass Jesus uns frei macht, von Schuld, von Ängsten, von allem, was uns in unsrem Leben gefangen hält. Wie können wir andere Menschen für diese wunderbare Botschaft begeistern?

Christi Himmelfahrt ist eine Herausforderung an uns als Gemeinde und an jeden Einzelnen von uns. Und dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Auch wenn wir uns lieber „im Hinterzimmer“, d.h. in der Kirche, in unseren eigenen Reihen verstecken würden. Doch wir wissen: Pfingsten kommt. Der Heilige Geist ist mit uns. Jesus ist da. Er ist mit uns auf unserem Weg.

Redet miteinander über euren Glauben. Das ist ein erster Schritt, der nicht so schwer fällt. Lasst uns die Herausforderung ernst nehmen und dazu beitragen, dass Gottes Wort hier in Neukirchen lebendig wird. Jeder ist mit seinen Ideen und Talenten gefragt. Fangen wir an!

Amen.